

Literatur

DER WANDERER: Hilfe für Nichtsesshafte, Straffällige, Süchtige und sonstige Gefährdete. In: Vierteljahresschrift Beilage der „Blätter der Wohlfahrtspflege“ Nr. 2, 7/1962 Neue Folge, S. 31-32

DER WANDERER: Hilfe für Nichtsesshafte, Straffällige, Süchtige und sonstige Gefährdete. In: Vierteljahresschrift Beilage der „Blätter der Wohlfahrtspflege“ Nr. 3, 8/1963 Neue Folge, S. 54

Gillich, Stefan; Nieslony, Frank: Armut und Wohnungslosigkeit: Grundlagen, Zusammenhänge und Erscheinungsformen. Köln 2000 (vergriffen; zu beziehen über den Autor unter stefan@gillich-darmstadt.de)

Oelschlägel, Dieter: Vernetzung und Ressourcenbündelung im Gemeinwesen. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 1/2000, S. 16-20

Interkulturelle Sozialarbeit Perspektiven der gemeinwesen- orientierten Förderung von Neuzuwandernden

Bernd Wagner

Zusammenfassung

Der Artikel stellt konzeptionelle Überlegungen zur interkulturellen Sozialarbeit mit Zuwandernden vor. Der Paradigmenwechsel zum Zuwanderungsland führt zu einer Neuausgestaltung der Integrationsmaßnahmen in Deutschland und eröffnet neue Tätigkeitsfelder. Die Soziale Arbeit als interkulturell ausgerichtete Integrationswissenschaft kann diese ausfüllen. Gemeinwesenennahe Integrationsmaßnahmen, die Zuwandernde und ihre Familien unterstützen, werden vorgestellt. Hinweise für die Praxis in beratenden und unterstützenden Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit mit Zuwandernden werden erarbeitet. Die theoretischen Konzeptionen sind von Trägern der Jugend- und Familienhilfe, Kultur- und Gemeinwesenarbeit sowie Wohlfahrtspflege nutzbar.

Abstract

The article describes concepts of intercultural social work with immigrants. In the context of the paradigm change in Germany towards an immigration country and the reorganisation of integration measures new fields of social work emerge. Community-based integration measures with newcomers and their families are discussed and ideas for the practice given. The theoretical concepts can be used by public and private actors in fields of social work and welfare.

Schlüsselwörter

Einwanderer – Soziale Arbeit – Wissenschaft – interkulturell – Partizipation

Einleitung

Soziale Arbeit ist eine Handlungswissenschaft, die über Beratungs- und Fachkompetenz auf dem Gebiet der Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik verfügt. Eine gemeinwesenorientierte Soziale Arbeit zielt auf gesellschaftliche Inklusion und Partizipation, wie dies *Hamburger (Badawia u.a. 2005)* konzipiert hat. Ich verstehe sie in dem funktionellen Zusammenhang einer praktizierten Sozialpolitik im Sinne von *Münchmeier (Hering; Münchmeier 2000)*. Ihre Arbeitsfelder sind unter anderem die Kinder- und Jugendhilfe sowie Erziehungs- und Familienhilfen, erwachsenenbezogene soziale Hilfen, Altenhilfe, sozialpädagogische Hilfen im Gesundheits-

system und Hilfen für Benachteiligte und Arme sowie Gemeinwesenarbeit (Chassé; Wensierski 2008). Und, wie ich in diesem Artikel darlegen möchte, in zunehmendem Maße auch gemeinwesenstnahe Integrationsmaßnahmen, die Zuwandernde und ihre Familien unterstützen. Die Praxisfelder benötigen für ein reflektiertes und theoretisch fundiertes Handeln passgenaue, zielgruppenspezifische Forschungsergebnisse und Theorieentwicklungen, zu denen die allgemeine Pädagogik Beiträge leisten kann.

Im Rahmen des Artikels werde ich konzeptionelle Überlegungen zur Interkulturellen Sozialarbeit mit Zuwandernden vorstellen. Dieser Tätigkeitsbereich ist im Entstehen. Integrationsbemühungen im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes bieten ein Potenzial von Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit, das teilweise von Trägern der Jugend- und Familienhilfe sowie der Wohlfahrtspflege genutzt wird. Integrationsmaßnahmen für Zuwandernde zeigen internationale Perspektiven Sozialer Arbeit auf. In der Debatte um Globalisierungsprozesse werden die Auflösung und der Verlust nationalstaatlicher Souveränität im Rahmen einer *Fragmentierung* (Beck 1999) diskutiert. Auch wenn der Nationalstaat und unterschiedliche nationale Territorien im Bereich Sozialer Arbeit nach wie vor den Hauptbezugsrahmen bilden, fordern diese Entwicklungen, globale Prozesse und Verflechtungen einzubeziehen (Wagner; Lutz 2009). Wie Silvia Staub-Bernasconi in einem Aufsatz zum fachlichen Selbstverständnis Sozialer Arbeit deutlich macht, gilt es, professionelles Fremdverstehen und Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Rahmen globaler Fragen weiterzuentwickeln.

In diesem Kontext ist der Begriff *Zugangsgerechtigkeit* (Böhnisch u.a. 2005) entstanden, der der Sozialen Arbeit Aufgaben bei der Politikberatung zuweist. Diese Zielstellungen setzen Schwerpunkte einer Sozialen Arbeit, die sich für Partizipationsangebote und Inklusionsstrategien einsetzt. Soziale Arbeit leistet in ihren Tätigkeitsbereichen schwerpunkthaft Aufgaben der Integration, zum Beispiel von Schulabgängern und Schulabgängerinnen ohne Abschluss oder sozial benachteiligten Jugendlichen ins Bildungssystem. Soziale Arbeit bemüht sich, fehlende Kompetenzen, schlechte Startbedingungen und diskriminierende Stigmatisierungen zu verringern (Spies; Tredop 2006). Sie bearbeitet Fragen struktureller Ungleichheit, versucht Teilhabeangebote zu vermitteln und schafft Integrationsmöglichkeiten. Ich verstehe Soziale Arbeit als eine interkulturell ausgerichtete Integrationswissenschaft. Zur Debatte um Integrationsmaßnahmen und ein bundesweites

Integrationsprogramm kann die Soziale Arbeit Beiträge liefern, da ein grundlegender Kompetenzbereich angesprochen ist. Diese beziehen sich auf die soziale Inklusion ebenso wie auf die rechtliche Inklusion von sozial Benachteiligten und Neuankömmlingen in der Gesellschaft. Ich gehe zunächst auf die rechtliche Situation von Neueinwandernden ein.

Kompensatorisch orientierte Integrationshilfen

Die im Zuwanderungsgesetz vorgesehenen staatlichen Integrationsmaßnahmen beinhalten derzeit 600 bis 900 Stunden Sprachunterricht und 30 Stunden staatsbürgerlichen Unterricht, eine noch unzureichend beschriebene sozialpädagogische Betreuung und Migrationsberatung (für Jugendliche in Form des Jugendmigrationsdienstes) sowie die Absichtserklärung für die Entwicklung eines übergreifenden, bundesweiten Integrationsprogramms. Einerseits bringt das Gesetz neue Fördermöglichkeiten für legal eingereiste Zuwandernde mit längerfristigem Bleibewunsch (in der Regel Heiratsmigration). Andererseits verschärft sich die aufenthaltsrechtliche Situation sogenannter Bestandsausländer und -ausländerinnen (BAMF 2005), die verstärkt unsichere Aufenthaltsgenehmigungen erhalten (Duldung von zumeist drei bis sechs Monaten mit Ver-



Alice SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2010/2011

- „Care und Case Management in der Pflegeberatung und in Pflegestützpunkten“**
Seminarzeitraum: 03.12.2010 - 26.11.2011
- „Psychosen verstehen - psychosoziale Hilfe gestalten - interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern“**
Seminarzeitraum: 17.12.2010 - 12.11.2011
- „Fachberatung für Opferhilfe“**
Seminarzeitraum: 01.04.2011 - 11.12.2011
- „Pädagogik für Vermittlung Sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention“**
Seminarzeitraum: 01.04.2011 - 09.06.2012
- „Konflikt-Mediation“**
Seminarzeitraum: 08.04.2011 - 21.10.2012
- „Age Management“**
Seminarzeitraum: 15.04.2011 - 17.03.2012
- „Social Justice und Diversity Training“**
Seminarzeitraum: 27.05.2011 - 03.06.2012

Neue Einzelseminare 2011 Schwerpunkte:
Beratung/Psychosoziale Intervention, Krisen- und Konfliktintervention, Familien-, Kinder- und Jugendhilfe, Gruppenarbeit, interkulturelle Kompetenzen, Fallarbeit und Diagnostik, Recht für Soziale Berufe, Erziehung und Bildung im Kindesalter, Gesundheit

Weitere Informationen und zusätzliche Angebote unter:
www.ash-berlin.eu/zfwb
Neues Weiterbildungsprogramm ab November 2010 erhältlich.

längerungsoption). Die Entscheidungen über die längerfristige Aufenthalts- und Niederlassungserlaubnis sowie eine abschließende Ermessenseinbürgerung werden weiterhin in für Zuwandernde unüberschaubaren und zeitaufwendigen Einzelfallverfahren getroffen. Eine umfassende Neuregelung, die Aufenthaltssicherheit, schnelle Partizipation an staatsbürgerlichen Rechten und ein vereinfachtes Angebot der Einbürgerung (*Puskeppeleit; Thränhardt* 1990) erlaubt, ist bisher ausgeblieben.

Auch die Ende der 1990er-Jahre begonnene Reform des Staatsangehörigkeitsrechts blieb auf halber Strecke stecken. Der Aufenthalt von Kindern wird, auch wenn sie in Deutschland geboren wurden, größtenteils über den Status der Eltern definiert. Für viele der schon längerfristig Zugewanderten bleibt das Abstammungsprinzip (*Ius Sanguinis*) einbürgerungsrechtliche Grundlage. Die Lebenssituation der im Rahmen von Heiratsmigration nachziehenden Ehepartner ist prekär. Die seit der Ausländerpädagogik bestehende Tradition einer starken Defizitorientierung mit kompensatorischer Erziehungsstrategie (*Jungk* 1999) der Integrationsmaßnahmen für Ausländer und Ausländerinnen ist ein Phänomen, das besonders in der Bundesrepublik Deutschland kultiviert worden ist. Die Ausländerpädagogik rekurriert auf ein Gesellschaftsmodell, das, wie *Nohl* (2006) gezeigt hat, von sozialem Zusammenhalt durch verbindliche Normen und Werte ausgeht. Diese Bewertung erschwert es, Fremdheit und Differenz zu akzeptieren, was zu einseitigen Assimilationsforderungen und einer unnötigen Verlängerung des Statusübergangs zum Neubürger beziehungsweise zur Neubürgerin geführt hat.

Soziale Arbeit kann eine Expertise zu Fragen der Integration bereitstellen, um eine adäquate Ansprache zu Beginn der Zuwanderung zu gewährleisten. Gerade die lebensweltorientierte Soziale Arbeit setzt auf Ressourcen und Potenziale von Neuzuwandernden. Diese können für die Gestaltung eines kohäsiven Angliederungsprozesses genutzt werden. Die Zielgruppe benötigt eine auf ihre soziokulturellen Belange ausgelegte advokatorische Interessenvertretung (*Böhnisch* u.a. 2005). Der Ankommensprozess von Neuzuwandernden, an dem die gemeinwesenorientierte Soziale Arbeit einsetzen kann, bietet ungenutzte Chancen für den weiteren Zuwanderungsverlauf. Dies weisen zahlreiche Studien zur Korrelation von erfolgreicher Zuwanderung und Statuszuweisung bei der Einreise nach (beispielsweise *Becker* 2001). Lebensweltorientierte Theorieentwicklungen der Sozialen Arbeit können mit migrationssoziologischen Überlegungen weitergeführt

werden, wie ich im Folgenden anhand von *Simmels* Überlegungen zum Fremdsein (*Simmel* 1992) darlegen möchte.

Fremdsein und Statuspassage

Simmel beschreibt Fremdsein als eine ganze positive Beziehung, eine besondere Wechselwirkungsform, womit kompensatorische und normative Integrationsansätze infrage gestellt werden. Fremdsein stellt nach *Simmel* ein Transformationsstadium dar, das von der Aufnahmegesellschaft akzeptiert und in der Konzeption von Integrationsangeboten aufgegriffen werden kann. Neuzuwandernde befinden sich in einem Zustand des Fremdseins, der in ihnen Potenziale zur Bewältigung des Statusüberganges freisetzt. Ein aufmerksamer, kreativer Umgang mit Fremdsein ermöglicht es, im Kontakt mit Neuzuwandernden an diese wanderungsbedingten Potenziale anzuschließen. Die von *Simmel* beschriebenen Qualitäten des Fremdseins, die eine Außen-sicht und einen Perspektivenwechsel ermöglichen, legen den Grundstein für Integrationsangebote, die auch auf die Mehrheitsgesellschaft rückwirken. Die Wandererfahrung bleibt in den bisherigen Integrationsmaßnahmen größtenteils ungenutzt, wie bereits für die interkulturellen Kompetenzen und mehrsprachigen Ressourcen von Zuwandernden gezeigt worden ist (*Gogolin* 1994).

Um eine überzeugende, wertschätzende Ansprache von Neuzuwandernden abzusichern, kann auf Bewertungen von Zuwanderung als ökonomisches Risiko (*Rätzkel* 1997) und kompensatorische Erwachsenenbildungsangebote verzichtet werden. Auch einseitige Repräsentationen eines von Sprache und Kultur gestützten, ethnisch konzipierten Nationalstaates sind nicht hilfreich. Eine grundlegende Forderung für nachhaltige angelegte Förderangebote ist stattdessen, Neuzuwandernden Repräsentationsmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit bereitzustellen. Auch an diesem Punkt setzt die Interkulturelle Soziale Arbeit ein. Im Rahmen sozialräumlicher Kooperationen zwischen kommunalen Institutionen und Trägern der gemeinwesenorientierten Nachbarschaftsarbeit schafft die Soziale Arbeit als „intermediäre Instanz“ (*Fehren* 2008) Räume, in denen Kontakt, Begegnung und kulturelle Ausdrucksformen stattfinden können.

Deprivierende Eindrücke zu Beginn der Migration, die zur Ausbildung einer Defensivkultur (*Tan; Waldhoff* 1999) führen, sollten in Integrationsangeboten vermieden werden. Eine wertschätzende Kontaktaufnahme und Formen persönlicher Anerkennung ermutigen Neuzuwandernde, sich aktiver im Zuwan-

derungsland einzubringen. Der für die interkulturelle Pädagogik zentrale Begriff der Anerkennung ist von *Honneth* (1992), *Auernheimer* (2003), *Mecheril* (2004) und *Stojanov* (2006) ausführlich bearbeitet worden. Das Prinzip *Anerkennung* als Ausgangspunkt von Integrationsangeboten erfordert die Ablösung von Exklusionsdynamiken, die unter anderem durch ein über Ethnizität konstruiertes Nationalstaatsverständnis verstärkt werden können. An diesem Schlüsselmoment von Integrationsmaßnahmen, der Verknüpfung von personenbezogener Wertschätzung und Statusangebot setzt die Soziale Arbeit ein.

Der Umgang mit berechtigten Anerkennungsfordernissen ist eine Kernkompetenz (*Hafeneger* u.a. 2002), die die Soziale Arbeit einbringt. Zielgruppen-gemäße Inhalte, die Entwicklung kreativer Ausdrucksformen sowie die wertschätzende Anerkennung des Bleibewunsches sind Schwerpunkte von Integrationsangeboten für Neuzuwandernde, die die Soziale Arbeit umzusetzen vermag. Die Stärkung von Integrationsangeboten der Citizenship Education (*Gundara* 2000), auch für Mitglieder der Aufnahmegesellschaft, stützt einen klugen Umgang mit Differenz (*Schiffauer* 2002). Ein offener Umgang mit gesellschaftlicher Heterogenität ist im Zuge des Paradigmenwechsels zum Zuwanderungsland notwendig und wird auch im Rahmen des Globalisierungsdiskurses wiederholt als Anforderung formuliert.

Unreflektierte und eindimensionale Assimilierungsfordernissen sind keine zeitgemäßen Integrationsstrategien. Wenn Integrationskonzeptionen für Neuzuwandernde an der beabsichtigten Einbürgerung orientiert werden, bietet sich der Begriff der Statuspassage für die Beschreibung des Übergangs an. Dieser ist im Bereich der Migrationsforschung von *Wolbert* (1995) für lebenslaufbedingte Übergänge und als soziologische Kategorie des Übergangs junger Erwachsener von der Schule in den Beruf von *Schittenhelm* (2005) angewandt worden. Der Begriff Statuspassage kann auf den Übergang zum Neubürger beziehungsweise zur Neubürgerin bezogen und unter dem Fokus der sozialen Kohäsion, nach *Luchtenberg* (2004) einem Grundanliegen der Citizenship Education, betrachtet werden. Konzepte sozialer Kohäsion legen den Schwerpunkt nicht ausschließlich auf den sprachlichen Austausch, sondern berücksichtigen öffentlichkeitswirksame Repräsentationsformen.

Die Ausrichtung der Statuspassage an der beabsichtigten Einbürgerung stellt Grundannahmen der bisherigen Integrationsangebote infrage. So wird etwa die Bedeutung der gemeinsamen Sprache für den

gesellschaftlichen Zusammenhalt relativiert. Auch die Vermittlung von Kultur wird im Gesamtkontext der Statuspassage nicht als normativer Schwerpunkt der Integrationsmaßnahmen gesehen. Statt einer retrospektiven Verleihung der Staatsbürgerschaft, die an Auflagen gebunden ist und willkürlich erfolgen kann, steht im Konzept der Statuspassage ein klar strukturierter, etappenartig aufgebauter Übergang im Vordergrund, der mit gegenseitigen Versprechen einhergeht. Ein Etappenmodell mit verbindlichen Abschnitten ermutigt Neuzuwandernde, einzelne Module von Integrationshilfen selbst auszuwählen und die Schritte bis zur Einbürgerung mitzubestimmen (*Wagner* 2007). Diese Rhythmisierung und mögliche Verkürzung des Einbürgerungsprozesses auf zwei bis drei Jahre zeigt den gegenseitigen Willen von Aufnahmegesellschaft und Neuzuwandernden, das Durchlaufen der Statuspassage voranzubringen.

Das Konzept der Statuspassage zum Neubürger beziehungsweise zur Neubürgerin gewinnt im Kontext der Erstellung des bundesweiten Integrationsprogramms an Bedeutung. Im Rahmen dieses Programms sollen Erstförderung und weitere Integrationshilfen konzeptionell geordnet werden. Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge soll ein umfassendes strategisches Konzept zur Integrationsförderung in der Bundesrepublik Deutschland präsentiert werden. In den bisherigen Veröffentlichungen zum Integrationsprogramm wird die politische Partizipation, also die nachhaltige Einbindung von Zuwandernden in gesellschaftliche Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse, als Indikator für gelungene Integration hervorgehoben. Grundvoraussetzung für ein überzeugendes politisches Partizipationsangebot sind gerade diskursive Repräsentationsmöglichkeiten, die Neuzuwandernde bisher nicht in ausreichendem Maße wahrnehmen können. Häufig fehlen Ausdrucksmöglichkeiten und eine gesellschaftliche Öffentlichkeit. In den Niederlanden sind bereits Erstförderungs- und Einbürgerungsmodelle erprobt worden, an denen Communities von Zuwandernden und kommunale Strukturen aktiv beteiligt wurden. Mitglieder der Aufnahmegesellschaft können in den Ankommens- und Aufnahmeprozess einbezogen werden. Als flankierende Maßnahme, die Belastungssituationen in der ersten Phase der Zuwanderung und gruppenbezogenen Abgrenzungsdynamiken entgegenwirken kann, schlage ich eine formalisierte Kontaktanbahnung zwischen Neuzuwandernden und Aufnahmegesellschaft vor. In der Erstförderung können Begegnungssituationen geschaffen und gemeinwesen-nahe Patenschaften für Neuzuwandernde ermöglicht werden.

Rituale Inszenierungen unterstützen den Zuwanderungsprozess

Fremdsein bringt eine gesteigerte Sensibilität gegenüber Konstruktionen gesellschaftlicher Wirklichkeit und den Aushandlungsprozessen gesellschaftlicher Normen und Werte mit sich (Kristeva 1990). Diese „Doppelperspektivität“ (ebd.) ist ein Potenzial von Neuzuwandernden und kann als Ausgangspunkt für Konzeptionen neuer Integrationsangebote dienen, die im Kontext einer Übergangsphase verortet werden. Grenzüberschreitungen und die kreative Erprobung von neuen Grenzziehungen sind Hauptthemen der „liminalen“ Übergangsphase (Turner 1969), in der eine besondere Form der Verbundenheit der Akteure erzeugt werden kann. In dieser für Ritualtheorien grundlegenden Phase des Übergangs (Gennep 1999) gelten alte Rollenmuster nicht mehr. Sie geht mit einem Statusverlust sowie einer abrupten Herauslösung aus dem bisherigen, gewohnten sozialen Leben einher.

Die Qualität einer solchen herausgelösten Lebensphase ist von Turner mit dem Begriff der Liminalität beschrieben worden. Dieser ungeklärte Zustand ermöglicht nicht nur den Statusübergang, sondern gleichzeitig eine besondere Form von Vergemeinschaftung und sozialer Kohäsion – von Turner mit der dialektischen Denkfigur „communitas“ bezeichnet. Liminalität kennzeichnet nach Turner einen Zustand, der durch das Fehlen, die Umkehrung oder Verfremdung von Regeln soziale Ordnungsstrukturen neu zusammenstellt und verbindlich werden lässt. Dies muss in Szene gesetzt und dramatisiert werden.

Der ungeordnete Übergangsraum der liminalen Phase, der mit dem Begriff Antistruktur bezeichnet wird, schafft eine unterschiedslose Gemeinschaft der Teilnehmenden und bereitet nach Turner einen Statuswechsel vor. Das Ritual selbst ist dann als ein Wechselspiel zwischen strukturgebenden Momenten und antistrukturellem Aufbrechen zu verstehen. Das liminale „Zwischenstadium als unabhängige Domäne kreativen Handelns“ (Turner 1995) kennzeichnet den Prozess des Aufbrechens bekannter Strukturen, wie er auch in der Phase des Ankommens von Zuwandernden stattfindet.

Die pädagogische Ritualforschung beschäftigt sich mit Grundanliegen der Sozialen Arbeit. Es geht um performative Gruppenbildungs- und Aushandlungsprozesse sowie die Frage nach sozialer Kohäsion. Meines Erachtens können diejenigen Anteile von rituellen Inszenierungen, die eine Gemeinschaft fördern und die Inklusion stärken, in Praxisfeldern

der Sozialen Arbeit aufgegriffen und in Theoriebildungen weiterentwickelt werden. Qualitative Forschungsergebnisse zu Ritualen sind im Rahmen mehrerer DFG-Projekte veröffentlicht worden. Die ethnographischen Untersuchungen beschäftigen sich mit der Bedeutung von Ritualen als lebensweltliche Scharniere und Differenzen bearbeitende Elemente (Wulf 2006) sowie ihrem performativen Charakter (Inszenierung, Aufführung, Rolle). Diskutiert werden mimetische Prozesse der Aneignung von Ritualen. Das Potenzial von Ritualen für die Erzeugung von sozialer Kohäsion und die Gestaltung eines Übergangs wird betont.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass Rituale Institutionen performativ öffnen und in diesen (pädagogische) Inhalte platzieren können. Meines Erachtens ist dies eine wichtige Qualität, die für Institutionen und Träger der Sozialen Arbeit nutzbar gemacht werden kann. Diese stehen nicht selten vor der Problematik, ihre Leitungs- und Alltagskultur in Kongruenz zu den sich stellenden Aufgaben zu setzen. Rituale, die performativ umgesetzt werden, können Arbeitsabläufe vereinfachen, inhaltliche Schwerpunkte setzen und zur interkulturellen Öffnung von Institutionen beitragen. Auch ungeklärte Statusfragen können im Rahmen ritualisierter Begegnungen aufgefangen werden. Da in Ritualen komplexe, mehrdeutige Inszenierungen (Wulf u.a. 2004) aufgeführt werden, sind sie geeignet, ambivalente (Migrations-)Erfahrungen auszudrücken und zu bearbeiten. Neuzuwandernde befinden sich per se in einer Übergangsphase, die mit rituellen Inszenierungen weitergeführt und schließlich in Form einer Einbürgerungsfeier abgeschlossen werden kann.

Ein auf die Einbürgerung hinzielendes Gesamtkonzept

Mein Vorschlag bettet Integrationsangebote der Erstförderung in das Gesamtkonzept einer Statuspassage ein, das eine prospektiv angelegte Brücke zur Einbürgerung bietet. Communities von Zuwandernden sind eingeladen, an der Gestaltung des Übergangs zum Neubürger und zur Neubürgerin mitzuwirken. Mit den Vorschlägen zur Einbeziehung von Ressourcen und Potenzialen von Neuzuwandernden möchte ich einen Beitrag zur bildungs- und migrationspolitischen Beratung leisten. Es geht darum, staatliche Integrationshilfen, die einen eigenen Diskurs und ein gewachsenes, pädagogisches Praxisfeld bilden, an relevante Theorieentwicklungen anzuschließen und von kompensatorischen Strukturen zu lösen. Die Statuspassage zum Neubürger beziehungsweise zur Neubürgerin ist eine praxisnahe, theoriegebundene Konzeption, die aus Verknüpfung

gen von allgemeiner Pädagogik und Sozialer Arbeit entstanden ist und weitere Forschungen im Praxisfeld hervorbringt.

Die Konzeption einer Statuspassage erweitert vorhandene Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit, etwa im Bereich der sozialräumlich gestalteten Vermittlung und Begleitung von Patenschaften oder der gemeinwesenorientierten Organisation von Ausstellungen zu den Migrationserfahrungen. Auch interkulturelle Qualifizierungsarbeit auf institutioneller und personaler Ebene (*Eppenstein; Kiesel* 2008) in Zusammenarbeit mit Communities von Zuwandernden kann von der Sozialen Arbeit gestaltet werden. Soziale Arbeit als Integrationswissenschaft setzt sich für die Berücksichtigung von wanderungsbedingten Potenzialen ein und gestaltet mit Zuwandernden den Übergang zum Neubürger beziehungsweise zur Neubürgerin. Wenn Integrationsangebote weiterhin kompensatorisch ausgelegt sind und einseitige Assimilationsforderungen transportieren, werden vorhandene Abgrenzungsdynamiken und Exklusionsprozesse zementiert. Der Ausbau Interkultureller Sozialer Arbeit stärkt Integration und kann einen wesentlichen Beitrag zu den Integrationsprogrammen des Bundes und der Länder leisten.

Literatur

Auernheimer, Georg: Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt 2003
Badawia, Tarek; Hamburger, Franz; Hummrich, Maike (Hrsg.): Bildung und Migration – Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden 2005
BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Konzeption für einen bundesweiten Integrationskurs. Nürnberg 2005
Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Frankfurt am Main 1999
Becker, Franziska: Ankommen in Deutschland. Berlin 2001
Böhnsch, Lothar; Schröer, Wolfgang; Thiersch, Hans: Sozialpädagogisches Denken. Wege zur Neubestimmung. Weinheim/München 2005
Chassé, August; Wensierski, Hans Jürgen: Praxisfelder der sozialen Arbeit. München 2008
Eppenstein, Thomas; Kiesel, Doron: Soziale Arbeit Interkulturell. Theorien – Spannungsfelder – reflexive Praxis. Stuttgart 2008
Fehren, Oliver: Wer organisiert das Gemeinwesen? Zivilgesellschaftliche Perspektiven Sozialer Arbeit als intermediäre Instanz. Berlin 2008
Gennep, Arnold van: Les Rites de Passage. Frankfurt am Main 1999
Gundara, Jagdish (Hrsg.): Inclusion and Exclusion in Europe. Ashgate 2000
Gogolin, Ingrid: Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster 1994
Hafeneger, Benno; Henkenborg, Peter; Scherr, Albert (Hrsg.): Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Bad Schwalbach im Taunus 2002

Hering, Sabine; Münchmeier, Richard: Geschichte der Sozialen Arbeit. München 2000

Honneth, Axel: Kampf um Anerkennung. Frankfurt am Main 1992

Jungk, Sabine: Angekommen in der multikulturellen Gesellschaft? Interkulturelle Kompetenz als Paradigma der Weiterbildung. In: Lernchancen 10/1999, S. 22-26

Kristeva, Julia: Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt am Main 1990

Luchtenberg, Sabine: Ethnic diversity and citizenship education in Germany. In: Banks, J.: Diversity and citizenship education. San Francisco 2004, S. 245 ff.

Mecheril, Paul: Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim/Basel 2004

Nohl, Arnd: Konzepte interkultureller Pädagogik. Kempten 2006

Puskeppel, Jürgen; Thränhardt, Dietrich: Vom betreuten Ausländer zum gleichberechtigten Bürger. Freiburg im Breisgau 1990

Räthzel, Nora: Deutsche Nation und Bilder von Anderen. Frankfurt am Main 1997

Schiffauer, Werner: Migration und kulturelle Differenz. Studie für das Büro des Ausländerbeauftragten. Berlin 2002

Schittenhelm, Karin: Soziale Lagen im Übergang. Wiesbaden 2005

Simmel, Georg: Soziologie, Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung. Band II. Frankfurt am Main 1992

Spies, Anke; Tredop, Dietmar: Risikobiographien. Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten. Wiesbaden 2006

Staub-Bernasconi, Silvia: Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit: Soziale Arbeit als Human Rights Profession. In: Wendt, Rainer (Hrsg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses – Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau 1995

Stojanov, Krassimir: Bildung und Anerkennung. Soziale Voraussetzungen von Selbst-Entwicklung und Welt-Erschließung. Wiesbaden 2006

Tan, Dursun; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.): Globalisierung, Migration und Multikulturalität. Frankfurt am Main 1999

Turner, Victor: The Ritual Process – Structure and Anti-Structure. Chicago 1969

Turner, Victor: Vom Ritual zum Theater. Frankfurt am Main 1995

Wagner, Bernd: Die Erstförderung von Neuzuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland – Perspektiven von Fremdein und Statuspassage. Frankfurt am Main 2007

Wagner, Leonie; Lutz, Ronald (Hrsg.): Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen – Themen – Organisationen. Wiesbaden 2009

Wolbert, Barbara: Der getötete Paß. Rückkehr in die Türkei. Eine ethnologische Migrationsstudie. Berlin 1995

Wulf, Christoph: Anthropologie kultureller Vielfalt – Interkulturelle Bildung in Zeiten der Globalisierung. Bielefeld 2006

Wulf, Christoph u.a.: Innovation und Ritual. Wiesbaden 2004